



AMANSHAUSERSWELT

195 ÖSTERREICH. Was macht der Reiseautor daheim?
Er sieht der Stadt Wien bei der Demontage ihrer eigenen
Kulturgüter zu: Requiem auf ein altes Haus. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER



Mariahilfer Fenstersturz: Nein-nein-nein-nein!

Gelegentlich fragen Leute, ob ich eigentlich pausenlos unterwegs sei. Natürlich nicht! Und wo ich am liebsten sei? Natürlich daheim! An einem normalen Wochentag spiele ich mit Jim, der jetzt 17 Monate alt ist. Ich hebe ihn auf die Fensterbank, weil es draußen dröhnt und kracht. Das Haus gegenüber wird abgerissen. Jim spürt Faszination und Schauer, wenn der Bagger in Mauern hackt und Fensterrahmen ausreißt. Er drückt die Nase gegen die Scheibe und ruft „Nein-nein-nein-nein!“ Es handelt sich um die zweistöckige Gumpendorfer Straße 157, Ecke Gürtel, ein Biedermeierhaus aus dem Jahr 1830, errichtet vom Architekten Joseph Klee: „Mittelteil mit zweigeschoßiger Pilastergliederung. Fenster mit Halbkreislunetten“, liest man, nach hinten hinaus Pawlatschenbalkone, im Erdgeschoß das Wirtshaus eines Ex-Fußball-Teamspielers, mit Fünfzigerjahre-Fassade aus Fliesen vom Typus Toilette. Das N-E-M-E-C stürzte, zu Jims Entrüstung, Buchstabe für Buchstabe zu Boden: „Nein-nein-nein-nein!“ Ich teilte die Meinung. Ginge es nach mir, hätten sie hundert Meter östlich das Arik-Brauer-Kitschhaus mit seinem urigen Bierlokal niedergelassen.

*Biedermeierhaus,
Gumpendorfer Straße
157, 1060 Wien,
Österreich.*



Das Dachgerüst wurde behutsam entfernt, die Zerstörung des Hauptteils überforderte die Arbeiter der Firma Prajo jedoch. Dauernd donnerten Ziegel auf die Straße. Mit der typisch einheimischen Mischung aus falscher Autorität und echter Inkompetenz kommandierten sie den Verkehr herum und gerieten mit Autofahrern in Streit. Jim schrie „Nein-nein-nein-nein“, und ich fragte mich langsam, ob der gewalttätige Abbruch wohl psychische Auswirkungen auf Kleinkinder haben könne.

Am Ende, als alles niedergehauen war, erschien in den Arkaden des Nemeč-Lokals ein unglaublich buntes Wandgemälde des Wunderteams. Einen Tag später war auch dieses Kulturgut beseitigt.

Nein-nein-nein-nein ist ein treffender Kommentar dazu, dass im Wien des Jahres 2010 ein 180-jähriges Haus im Auftrag der Stadt zerstört wird. Zu seinem Unglück stand es nicht unter Denkmalschutz, da es den „strengen Kriterien“ für schützenswerte Gebäude (wie ein sogenannter Konservator laut Bezirksblatt nachdenklich anmerkte) nicht entsprach. Unter anderem wegen des Nemeč-Verbaus, der merklich nicht aus 1830 stammte und die Altsubstanz entwertete, da nun der „künstlerische Anspruch“ fehlte.

Gumpendorfer Straße 157 wird durch einen fünfstöckigen Neubau ersetzt, ein angeberisch pralles Gebäude, für das auch japanische Kirschbäume weichen müssen. Diverse Anrainer hetzen gegen das Projekt, weil unter anderem die Drogenberatungsstelle Ganslwirt einzieht. Von Vernunftstimmen, die den Ganslwirt (der im Innenhof und auf dem Baugrund gegen den Gürtel hin ausreichend Platz gefunden hätte) willkommen heißen, den Austausch eines Biedermeierhauses durch ein weiteres Stück aufgeblähter Alleinregierungsarchitektur des frühen 21. Jahrhunderts aber immens ärgerlich finden, hört man recht wenig. ☹

*Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at,
Bestellinfo: www.diepresse.com/
amanshauser oder Fax: 01/514 14-277.
Noch mehr Kolumnen auf:
☞ schauenster.diepresse.com/amanshauser*